

# Etappe 148

## von Kizilelma nach Bartın

In der Kühle des frühen Morgens habe ich mein gesammeltes Gepäck die 121 Treppenstufen zum auf der Straße parkenden Hinayana hochgeschleppt, dann fuhr ich wieder nach Kizilelma - natürlich wieder den großen Umweg wegen der gesperrten Küstenstraße. Eine positive Botschaft: es gibt noch mindestens ein überlebendes Eichhörnchen! Es hat sich mir heute gezeigt. Svaha!

Heute ging ich den ganzen Tag über einspurige Nebenstraßen. Und abermals musste ich ein früheres Fehltrail revidieren. (Damals - es ist allerdings schon rund 30 Jahre her, habe ich behauptet, es gelänge den Türken nicht, ihre Bevölkerung einigermaßen gleichmäßig über ihr Land zu verteilen.) Was ich hier inzwischen an Dörfern, Weilern und Einzelgehöften gesehen habe, hat mich doch sehr verwundert. Ganz viele Menschen leben noch von und in einer arbeitsintensiven Landwirtschaft. Wie viele Menschen damit beschäftigt sind, tagtäglich ihr Vieh - zwischen einer Kuh und acht Rindern - nein, nicht auf



ihre Weide, sondern auf ein Stück unbewirtschaftetes Land - zu treiben, wie viele Leute beschäftigt sind, Mais zu schälen und in der Sonne zu dörren - vom plantagenmäßigen Hanutaanbau ganz abgesehen - das ist schon erstaunlich. Von daher wird es wohl stimmen, dass in der Türkei noch 30% der Beschäftigten im Agrarsektor arbeiten (Deutschland: unter 2%).

Auf dem Meer sieht man auch Fischer bei der Arbeit - aber nicht in Fischkuttern, sondern in kleinen Ein-Mann-Booten, ich fühle mich an Hemingways "Der alte Mann und das Meer" erinnert. (Aus dem Kopf der von mir 1967 gelesenen Novelle rezitiert: *"Er war ein alter Mann, und er war jetzt schon seit vielen Tagen herausgefahren, ohne einen einzigen Fisch gefangen zu haben. Anfangs hatte er einen Jungen bei sich gehabt, der ihm die Harpune getragen, die Netze geflickt und die Leinen aufgeschlossen hatte. Doch dann hatten die Eltern des Jungen ihm gesagt, dass der alte Mann jetzt bestimmt für immer "salao" sei, was die schlimmste Form von Pechhaben ist..."*)



Aber auch kleine Industriebetriebe gibt es hier, die morgens ihre Beschäftigten in Kleinbussen zuhause abholen. Heute habe ich beispielsweise eine Sanitär-Porzellanfabrik passiert. Die Produktion konnte ich nicht sehen, aber die Endkontrolle. Drei Mann mustern jede einzelne Kloschüssel von allen Seiten - und sie mustern streng aus. Ein

Gabelstaplerfahrer transportiert dann aufgeschichtete Fehlprodukte zu einer Hebebühne, wo ein anderer Arbeiter diese Teile hochhebt und sie scheppernd in einen 30-t-LKW wirft. Es mutet irgendwie absurd-sinnlos an.

Und dann immer wieder die Freude, den Pfad wirklich, auch physisch, zu gehen. Anders als bei anderen spirituellen Bemühungen gibt es hier einen messbaren Fortschritt, jeder einzelne Schritt ein Zwanzigmillionstel des Pfades. Und es sind schon über vier Millionen Schritte! Und dann ist da die Dankbarkeit, dass all dieses ohne nennenswerte Schwierigkeiten vonstatten ging. Toll - der Pfad ist gangbar! Herzlichen Dank, ihr Helfer und Unterstützer, ihr Buddhas und Bodhisattvas, aber auch ihr Menschen, die wirklich gangbare Pfade baut, ihr Regierungen, die ihr das veranlasst, ihr Steuerzahler, die ihr das finanziert, ihr arbeitsamen Landwirte, die ihr die Nahrung erzeugt, dank derer ich den Pfad gehen kann, ihr Milliarden Pflanzen, die ihr in der ein oder anderen Art zu meiner Ernährung beiträgt - und natürlich auch euch Tieren, die ihr - nicht ganz freiwillig - zu meiner auf dem Pfad leider nicht veganen Ernährung beiträgt (Ayran, Speiseeis, manchmal auch Käse), und ihr Elemente Feuer (Sonne), Erde, Wasser, Luft und auch Raum und Bewusstsein, die ihr das Gehen des Pfades ermöglicht. Da sind so viele, die mir behilflich sind, es ist wunderbar!

Danke! Danke! Danke!

Sadhu! Sadhu! Sadhu!

*(Als ich hinterher das Hinayana abholte und die Strecke wieder entlangfuhr, die ich zuvor gegangen war, habe ich kaum etwas Sichtbares wiedererkannt, aber die Gefühle von Freude und Dankbarkeit kamen beim nunmehr bewussten Sehen des zuvor geschrittenen Pfades in aller Stärke wieder hoch.)*



*Und weiter noch, o Mönche: als sähe der Mönch einen Körper, auf das Leichenfeld geworfen, von Krähen zerfressen, von Adlern zerfressen, von Geiern zerfressen, von Hunden zerfressen, von Schakalen zerfressen oder von den vielerlei Würmerarten zerfressen. Da wendet er es auf eben diesen seinen eigenen Körper an: „Auch dieser Körper ist so geartet, so beschaffen, wird dem nicht entgehen!“*